

Männer, die ich liebte

Von Pola Negri

Wie öde die Welt sein würde ohne Liebe! Sich der Liebe zu schämen ist Torheit. So hege ich in meinem Herzen das Andenken der Männer, die ich geliebt, und der Liebesgeschichten, die ich durchlebt habe im wirklichen Leben.

Mit siebzehn Jahren lernte ich die erste wahre Liebe kennen. Ich war damals in Rußland und spielte führende Rollen auf der Bühne des kaiserlichen Theaters in Warschau. Eines Tages kam ein Mann, ein Künstler, an die Tür meiner Garderobe und bat mich malen zu dürfen.

Ich wollte ihn nicht sehen, aber er war hartnäckig und zuletzt stand er vor mir. Wir sahen einander in die Augen, und im selben Augenblick verliebten wir uns ineinander. Er malte mein Bild, und lange, lange ehe das Bild fertig war, waren wir verlobt. Der Hochzeitstag war festgesetzt. Da kam das Unglück.

Mein Geliebter wurde schwerkrank. Auszehrung, sagten die Aerzte, von der tödlichen, schnellen Art. Meine Arbeit im Theater erschien mir unwichtig. Ich gab mein Engagement auf um ihn zu pflegen. Wenn Liebe ihn gesunden konnte, so glaubte ich meine Liebe stark genug dazu. Aber nein; er wurde immer kränker, und schließlich, an einem trüben Dezembertage, starb er in meinen Armen.

Liebe auf den ersten Blick scheint mein Schicksal zu sein. Einige Zeit später, als ich meine ersten großen Erfolge als Filmstern in Berlin gehabt hatte, kehrte ich nach Warschau zurück, um meine Mutter zu besuchen. Nach meinem Urlaub mußte ich zu einem neuen Vertrag nach Berlin zurück. An der Grenze nahmen mir die polnischen Zollbeamten all meinen Schmuck, meine Perlen, meine Ohrringe, sogar meine Ringe ab. Ich raste, ich weinte, aber man sagte mir, ich dürfe keine Juwelen aus Polen mit hinausnehmen.

Nur einer könne mir helfen, sagte man mir — der Kommandant. Ich wußte seinen Namen nicht, aber ich ließ mich zu seinem Amtszimmer bringen. Dort angelangt, stürzte ich mich durch die Wachen und drang in das Zimmer des Kommandanten. „Ich bin beraubt worden!“ rief ich fast unter Tränen. „Meines Schmuckes beraubt! Ich verlange, daß er mir sofort zurückgegeben wird.“

Liebe gegen Ruhm

Hinter einem Schreibtisch erhob sich ein großer, schöner Mann in der Uniform eines polnischen Obersten.

„Verzeihung, Mademoiselle,“ sagt er ernst. „Ich habe nicht die Ehre Ihren Namen zu wissen.“

„Pola Negri,“ sagte ich ihm wütend, „vom kaiserlichen Theater, Warschau, und von Berlin. Ich bestehe darauf, daß mir mein Schmuck sofort zurückgegeben wird.“

„Gewiß, Mademoiselle. Erlauben Sie mir mich Ihnen vorzustellen. Graf Donski, zu dienen.“

Er verbeugte sich tief und küßte meine ausgestreckte Hand. Es durchzuckte mich. Er hob seinen Kopf und unsere Augen trafen sich. Dann wußte ich, daß ich mein Schicksal getroffen hatte. Später erzählte er mir, er habe genau dieselbe seltsame Erregung gespürt im Augenblick, als seine Lippen meine Hand berührten, und habe die gleiche Gewißheit gefühlt, daß unsere Leben zusammengebunden wären.